

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungsbreisl. No. 6126

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2092

Ahrensburg, Dienstag, den 15. November 1892

15. Jahrgang.

Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Die Steuerreform in Preußen.

Die Vorlage wegen Aufhebung direkter Staatssteuern besagt: „Behufs Erleichterung und anderweitiger Regelung der öffentlichen Lasten der Gemeinden (Gatsbezirke) werden mit dem 1. April 1895 die Grund- und Gebäudesteuer und die nach dem Gesetz vom 24. Juni 1891 veranlagte Gewerbe- und Betriebssteuer gegenüber der Staatskasse außer Hebung gesetzt, zur gleichen Zeit die in den Bergwerksabgaben der älteren rechtsrheinischen Landestheile enthaltene Aufsichtsteuer aufgehoben und die außerdem zu entrichtende Bergwerksabgabe auf $\frac{1}{2}$ pBt. herabgesetzt. Die in den übrigen Landestheilen zu entrichtende Bergwerksabgabe wird auf $\frac{1}{2}$ pBt. herabgesetzt. Die Veranlagung und Verwaltung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer wird nach den bisherigen Bestimmungen vom Staat zum Zwecke der kommunalen Besteuerung ausgeführt; sie wird auf diejenigen Liegenschaften, Gebäude und Gewerbe ausgedehnt, welche von der entsprechenden Staatssteuer bisher freigeblieben, aber nach dem neuen Kommunalabgabengesetz der Kommunalsteuerpflicht unterworfen sind. Veranlagungsverfahren und Rekurs bleiben die alten. Die für die Provinz Rheinland und Westfalen bestehenden besonderen Vorschriften über den Grundsteuerdeckungsfonds und den Fonds zur Erhaltung und Erneuerung des Katasters treten außer Kraft und werden ersetzt durch die in den übrigen Landestheilen geltenden allgemeinen Bestimmungen. Beide Fonds gehen auf die Staatskasse über. § 11 bestimmt: Die Hebung und Beitreibung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer liegt von dem im § 1 bestimmten Zeitpunkte ab

derjenigen Gemeinde ob, welche nach den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes zum Bezuge des betreffenden Steueraufkommens berechtigt ist. Die Ausfälle treffen die Gemeindefassen. Die Ermächtigung des Finanzministers, die Grundsteuer zeit- oder theilweise wegen Ueberschwemmung zu erlassen, wird aufgehoben; ebenso die Bestimmungen über Ansprüche der Gemeinden auf Mitverwaltung ihrer Kassen durch staatliche Kassenbeamte.

Nach § 12 gelten für die Betriebssteuern des neuen Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 folgende Bestimmungen: Erstreckt sich ein betriebssteuerpflichtiges Gewerbe über mehrere Kreise, so ist für jeden dieser Kreise die Hälfte der im § 60 jenes Gesetzes bestimmten Steuerfäge zu entrichten mit Ausnahme derjenigen Betriebsstätten, an denen geistige Getränke verabsolgt werden. Die Betriebssteuer wird in Landkreisen vom Landrath, in den Stadtkreisen vom Gemeindevorstand, in Berlin von der Direktion der direkten Steuern festgestellt. Sie ist binnen zwei Wochen nach Behändigung der Steuerzusage in einer Summe zu entrichten; für vorübergehende Gewerbebetriebe (§ 61), vor Eröffnung des Betriebes oder durch Hinterlegung einer bestimmten Summe. Die Gemeinden und Gutsbezirke erheben die Betriebssteuer von den Pflichtigen und führen sie an die Kreiskommunalkasse vierteljährlich ab. Die Kreise verwenden das Aufkommen zur Verteilung ihrer Ausgaben. Die Kosten der Veranlagung und Verwaltung der Steuern werden, soweit sie nicht durch die den Gemeinden hierbei übertragenen Geschäfte entstehen, aus der Staatskasse bestritten. Gebühren, Kosten, Strafen fließen in die Staatskasse. Neumessungen ganzer Gemarkungen oder größerer Theile, die von einer Gemeinde oder Grundbesitzern beantragt werden, oder vorzugsweise diesen zum Vortheile gereichen,

können von der Entrichtung eines von der Gemeinde oder den beteiligten Grundbesitzern zu leistenden Beitrages abhängig gemacht werden. Die Kosten der Hebung und Beitreibung der Steuern tragen die Gemeinden. Die Bestimmungen über die Ansprüche der Gemeinden auf Vergütungen für die bei der Veranlagung der Einkommen- und Gewerbesteuer ihnen übertragenen Geschäfte treten außer Kraft. Durch königliche Verordnung kann den Gemeinden und selbständigen Gutsbezirken die Verpflichtung auferlegt werden, in ihren Bezirken die Elementarerhebung der sämmtlichen direkten Staatssteuern und der Rentenabgaben, sowie die Abführung der erhobenen Beträge an die zuständigen Staatskassen ohne Vergütung zu bewirken. Die §§ 17 bis 26 behandeln die Rückerstattung von Grundsteuer-Entschädigungen.

Die etwa noch bestehenden Entschädigungsansprüche, die namentlich noch in Schleswig-Holstein vorkommen können, treten mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes außer Kraft. Die auf Grund des Entschädigungsgesetzes vom 21. Mai 1861 und des auf die neuen Landestheile bezüglichen Gesetzes vom 11. Februar 1870 geleisteten Entschädigungen, sind an die Staatskasse zurück zu erstatten. Hierbei ist, so weit die Entschädigung durch Erlaß von Domänenabgaben oder Amortisationsrenten stattgefunden hat, das zu erstattende Entschädigungskapital nach dem zwanzigfachen Betrage der erlassenen Abgabe, beziehungsweise Rente zu berechnen. Dieses Gesetz, sowie das Vermögenssteuergesetz soll selbstverständlich nur gleichzeitig mit dem Kommunalabgabe-Gesetz in Kraft treten.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 14. November. Die vergangene Nacht hat uns wieder leichten Frost gebracht, die Temperatur war heute früh bis zwei Grad unter Null gesunken.

—* Wie wir hören, wird beabsichtigt, auch in diesem Jahre wieder eine Abend-Unterhaltung zu wohlthätigen Zwecken zu veranstalten, dieselbe dürfte am Sonntag, den 4. Dezember, in „Hotel Posthaus“ stattfinden.

—* Wilhelmis Automaten-Theater hat sich auch hier rasch die Gunst des Publikums erworben, am Sonntag Abend war der große Saal von Schabendorfs Hotel von Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vorstellungen fanden vielen Beifall und die Besucher sprachen sich über das Gebotene sehr lobend aus. Heute Abend soll „Doktor Faust“ zur Aufführung gelangen.

—* Das Verbot des Ausschankes von Spirituosen u. s. w. auf Marktplätzen und in deren unmittelbarer Nähe ist zurückgezogen. Die ortspolizeiliche Genehmigung zum Ausschank von Bier, Spirituosen u. s. w. auf Marktplätzen in Marktbuden ist jedoch nur im Falle eines hervortretenden wirklichen Bedürfnisses und nur einer danach zu bemessenden beschränkten Personenzahl zu erteilen.

Alt-Nahlstedt, 12. November. Der Herr Oberpräsident hat dem Kirchenvorstande zu Alt-Nahlstedt die Erlaubniß erteilt, zur Gewinnung der Geldmittel behufs der inneren Ausschmückung des neu zu erbauenden Vestales in Hinfenfelde während der Zeit bis zum 1. April 1893 innerhalb der Kirchengemeinde Alt-Nahlstedt, soweit dieselbe der diesseitigen Provinz angehört, eine Hausammlung vornehmen zu lassen.

Wandsbek, 11. November. Für die in Tangstedt, Kirchspiels Bergstedt, neu eingerichtete Hülfsgeistlichenstelle ist der bisherige Pastor vic. Wilhelm Adolf Emil Neuter in Neustadt i. S. vom königlichen Konsistorium bestellt worden. Dem Hülfsgeistlichen ist vorzugsweise die Pastorierung der Ortshaften Tangstedt, Tangstedterheide, Wilsdorf, Wulfsfelde, Made und Wienerkamp übertragen worden. Pastor Neuter wird alsbald nach Beendigung seines am 16. d. Mts. ablaufenden Bistatsjahres in Neustadt die Stelle als Hülfsgeistlicher antreten.

Reinbek, 8. November. Bei Ausübung seines Dienstes verunfallte in voriger Woche zwischen

einziges Mal hörte sie von Magdalene Horst. Dieselbe theilte der Gräfin nur in Kürze mit, daß sie in Amerika ihren Mann gefunden habe und, ihrem Versprechen gemäß, demselben nicht gesagt habe, wem sie ihr Kind anvertraut.

Mit jedem Tage gewann die Gräfin ihre Adoptivtochter lieber. Weder Kosten noch Mühe wurden für deren Erziehung gespart; sie bekam die besten Lehrer, bald konnte sie fließend englisch und französisch sprechen, sie malte und musizierte, besonders aber zeichnete sie sich durch eine herrliche Stimme aus.

In stiller Zurückgezogenheit wuchs sie auf dem Schlosse von Bergsdorf gleich einer seltenen Blume in stillem Garten zu einer schönen, anmuthigen jungen Dame heran. Sie liebte ihre Adoptivmutter und fühlte sich inmitten ihrer Vögel und Blumen glücklich. Von der großen Welt außerhalb Bergsdorf wußte sie nur wenig, denn nur selten kamen Gäste in das Schloß.

Doch die Gräfin hegte ehrgeizige Pläne für ihr Adoptivtochter, und sie beabsichtigte, sobald Martha ihr siebzehntes Jahr erreicht haben würde, mit derselben nach der Residenz zu gehen und sie in der Gesellschaft einzuführen. Bei ihrer Anmuth und Schönheit würden sich Viele um sie bewerben und von diesen wollte die Gräfin den Edelsten und Besten für ihre Tochter wählen.

Einmal, nur ein einziges Mal fragte diese nach ihren Eltern.

Gesicht noch bleicher, und ihre Hände zitterten. „Ist das Ihr Kind, Magdalene?“ fragte sie, „ist das Werner Horsts Tochter?“

Auf Magdalenes bejahende Antwort führte die Gräfin sie in ihr Boudoir, wo das Portrait eines Kindes hing, daß der kleinen Martha nicht unähnlich war.

„Sehen Sie, Magdalene,“ sprach sie, „wie Ihr Kind dem meinen gleich; dieselben dunkelblauen Augen, dasselbe goldblonde Haar Sie müssen es mir geben. Sie brauchen Geld, Magdalene,“ fuhr die Gräfin nach einer kleinen Pause fort, „Geld um zu ihrem Manne zu kommen; Sie sollen haben, so viel sie wollen, wenn sie mir nur das Kind lassen.“

Anfangs war Magdalene gegen alle Bitten taub, dann aber gewann die Liebe zu dem fernem Gatten die Oberhand in ihrem Herzen.

Er, den sie liebte, hatte ihr wiederholt geschrieben, daß sie zu ihm komme solle, das bestimmte sie, endlich nachzugeben und der Gräfin ihr Kind zu überlassen. Es war ein harter Kampf, wie hart, wußte Niemand so, wie sie selbst.

4. Kapitel.

Zehn Jahre verstrichen und verursachte große Veränderungen in Bergsdorf. Graf Elens und seine Gemahlin ruhten bei ihren Vorfahren in der Familiengruft. Die junge Gräfin Scherwitz war alleinige Besitzerin des Schlosses und eines großen Vermögens. Ein

der Verzweiflung nahe. Da erhielt Magdalene einen Brief von ihrem Mann. Er hatte sich mit Hilfe eines früheren Freundes nach Amerika begeben, hatte dort ein neues, besseres Leben angefangen und schrieb seiner Frau, zu ihm zu kommen. Aber sie hatte nicht die Mittel dazu. Noch ein Monat verstrich, und Magdalene setzte ihren Stolz bei Seite und begab sich nach Bergsdorf. Dort fand sie ihre einstige Milchschwester, die Gräfin Scherwitz, in tiefster Trauer; dieselbe hatte den Gatten und ihr geliebtes Kind in einer kurzen Stunde verloren. Beide waren durch das Umschlagen eines Bootes im See ertrunken. Sie stand am Ufer und mußte sie Beide vor ihren Augen sterben sehen, ohne ihnen Hilfe bieten zu können; sie sah das goldene Haupt ihres Töchterchens in den düstern kalten Wassern verschwinden, und sah, wie ihr Gatte vergebens kämpfte, sich und das Kindes zu retten.

An demselben Tage, wo der Gräfin zur letzten Ruhe gebettet worden, langte Magdalene in dem Häuschen an, in dem sie ihrer einfachen glücklichen Jugend verbracht hatte.

Drei Wochen lang mußte sie warten, bis die Gräfin sie zu sehen vermochte; dann nahm sie die kleine Martha an die Hand und begab sich in das Schloß.

Kummer und Krankheit hatten die Gräfin so verändert, daß ihre Milchschwester sie kaum wiedererkannte; und die Begrüßung war kalt und theilnahmslos, bis ihre Augen auf das Kind fielen, da ward ihr bleiches

Herzenkämpfe.

Roman von Theodor Schmidt.

Nachdruck verboten.

Als der Tag des Verhörs kam, richteten sich viele Augen voll Neugier und Mitleid auf das schöne bleiche Gesicht Magdalens, auf dem tiefste Seelenangst und Verzweiflung lag. Ihre Augen blickten wie festgebannt auf ihren Gatten, und ihre Lippen erbeben bei jedem Wort, das gegen ihn sprach.

Als das Urtheil auf zwei Jahre Zuchthaus lautete, da erkönte durch den Gerichtssaal ein Schrei, den die, welche ihn hörten, nicht sobald vergaßen, und Magdalene Horst sank leblos zu Boden.

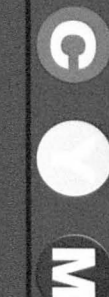
Als sie wieder aus ihrer Ohnmacht erwachte, sah sie sich allein in der großen Residenzstadt — allein mit ihrem Kinde. Heim zu den Eltern wollte sie nicht, dort würde man beständig von dem unglückseligen Manne reden, den sie liebte, und sie hätte nicht immer Worte des Tadels über ihn hören können. So blieb sie zwei Jahre in der Residenz und arbeitete rastlos um sich und ihr Kind zu erhalten.

Während dieser Zeit starben Magdalens Eltern und die junge Komtesse Reontine kehrte mit ihrem jungen Gemahl, dem Grafen Scherwitz aus dem Süden nach dem gräflichen Schlosse zurück.

Nach Abbüßung seiner Strafe war ihr Mann verschwunden, und Magdalene war

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Reinbet und Amühle der Bahnwärter Tiedemann aus Wohltorf. Er wurde, als er den Bahnsteig betreten hatte und zwei sich kreuzende Züge vorbeilief, von der Lokomotive des einen Zuges erfasst und die steile Böschung hinuntergeworfen, wo er besinnungslos liegen blieb. In Folge des ungewöhnlichen Ausbleibens wurde er endlich durch Familienangehörige aufgefunden, auch baldigst gefunden und nach seiner Wohnung gebracht, wo eine ärztliche Untersuchung einen mehrfachen Rippenbruch ergab.

Altona, 9. November. Oberbürgermeister Dr. Giese erläßt folgende Bekanntmachung: „Se. Majestät der Kaiser und König haben mir befohlen, der Bevölkerung der Stadt Altona kundzugeben, daß Seine Majestät für das harte Geschick, welches in Folge der Cholera die Stadt Altona betroffen, lebhaft Theilnahme hegen und der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Stadt besondere Fürsorge zuwenden, daß aber Allerhöchst-dieselbe auch von der Bevölkerung erwartet, daß sie ihrerseits mit Energie die Erwerbsthätigkeit zu fördern bestrebt sein werde.“

Altona, 11. November. Heute fand im kleinen Saale der Zivilkammer des Landgerichts eine Versammlung der Gläubiger des Maurermeisters Gerlach statt, zu welcher dieser aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Die Familie Gerlach hat wegen angeblicher Mittellosigkeit von der Konkursmasse Alimente verlangt. Dagegen sind bei der Frau Gerlach bedeutende Baarmittel gefunden worden. Gerlach gab auf Verlangen das Versteck verschiedener bis jetzt noch vermißter Sachen an. Er macht den Eindruck eines völlig gebrochenen Mannes. Die Gläubigerversammlung beauftragte einen aus 7 Personen bestehenden Ausschuss mit der Realisirung der Angelegenheit (Verbeschaffung der verschunden Sachen). Gerlach weigert sich, anzugeben, wo er einen weiteren bedeutenden Geldebetrag verwahrt hat.

Altona, Geschworenengericht, 10. November. Es steht zunächst die Anklage gegen die des Straßenraubes beschuldigten Arbeiter Herrn Jul. Alb. Grund und Joh. Georg Stockpelt zur Verhandlung. Die Angeklagten haben am 20. August zu Jzphoe mit einem Krabben- und Alshändler in einer Wirtshausstube gespielt und verloren. Das verlorene Geld haben die Angeklagten dem Händler unter Anwendung von Gewalt wieder abgenommen. Infolge des Verdichtes der Geschworenen werden die Angeklagten des Straßenraubes für überführt erachtet, und da Milderungsgründe ausgeschlossen werden, wird jeder zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. — Der zweite Fall betraf die Verbrecher Krüger, Bien (Wenzel) und Klätte, die bekanntlich in der Nacht zum 4. Juli aus dem hiesigen Gerichts Gefängnis ausgebrochen sind, und zwar unter Anwendung von Gewalt gegen Menschen und Sachen. Dieselben werden angeklagt, durch eine und dieselbe Handlung als Gesaagene sich zusammengedrückt und mit vereinten Kräften einen gewaltsamen Ausbruch unternommen und gegen den Aufseher Hansen, einen Beamten, Gewaltthätigkeiten verübt zu haben; 2. den Entschluß, den Hansen vorzüglich zu tödten, durch mit Ueberlegung ausgeführte Handlungen bethätigt zu haben, welche den Anfang der Ausführung des Mordes enthalten. Durch die Beweisaufnahme wurden wesentlich neue Momente außer den bereits mitgetheilten nicht zu Tage gefördert. Die Geschworenen erkennen Krüger, Bien und Klätte der Meuterei, des Mordversuchs und der vorsätzlicher Sachbeschädigung schuldig, verneinen aber bezüglich des Bien und Klätte die Frage, ob sie bei dem Mordversuch mit Ueberlegung gehandelt haben. Der Gerichtshof verurtheilt Krüger zu

14 Jahren Zuchthaus, Bien zu 10 Jahren und Klätte zu 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeitsverlust.

11. November. Die erste heute zur Verhandlung gelangende Anklage betrifft die des versuchten Mordes angeklagte, 1869 zu Hamburg geborene Blätterin Marie Möller. Die Angeklagte ist geflüchtet, ihr am 18. August d. J. geborenes Kind, einen Knaben, getödtet zu haben. Das Mädchen gab dem Kinde zu diesem Zwecke Waschlauge, das in Wasser aufgelöst war, zu trinken, doch ist dem Kinde nichts geschehen. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und die Angeklagte wird zu der gefälligst niedrigsten Strafe verurtheilt, nämlich zu drei Jahren Zuchthaus. Der Herr Staatsanwalt stellte auf Anregung der Herren Geschworenen in bestimmte Aussicht, daß er für die Verurtheilte die Gnade des Königs erbitten werde. — Der zweite Fall betraf den 27jährigen früheren Kassengebülßen Hans Stalen, der bei der lgl. Steuerkasse zu Altona bis zum 31. Dezember v. J. als Gehülfe angestellt war. In dieser Eigenschaft unterschlug er insgesamt etwa 2000 M St. war ein Spieler und verspielte das veruntreute Geld. Der gefändliche Angeklagte wurde für schuldig befunden und wegen wiederholter Amtsunterdrückung und Betrugs in Konkursverfahren mit Urkundenfälschung zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Ahrensböf, 10. November. Ein unvergleichlich schöner grobartiger Anblick wurde heute den Bewohnern von Ahrensböf und Umgegend zu Theil durch das Sprengen des ca. 200 Fuß hohen Schornsteins der ehemaligen Zuckerfabrik in der Nähe von Ahrensböf. Baumeister Lübert-Ahrensböf hatte kürzlich den Schornstein und den Rest des Hauptgebäudes künstlich auf Abbruch für die Summe von 5000 M erworben. Ein Unternehmer aus Pansdorf erbot sich, den Schornstein mittelst Pulver in kurzer Zeit zu sprengen. Derselbe rückte auch mit einem Quantum von 1 1/4 Pfund Schießpulver dem Kolof von ca. 40000 Mauersteinen zu Leibe, ohne etwas anderes als Schaden zu erzielen. Darauf requirirte Lübert ein Pionierkommando aus Rendsburg. Ein Lieutenant mit zwei Unteroffizieren und mehreren Mannschaften traf vorgehen mit dem nötigen Material hier ein und begann die Arbeit kunstgerecht vorzubereiten. Es wurden unter dem Schornstein in einer Tiefe von 130 Meter 3 Minen gelegt, jede mit 24 Kilo Schießbaumwolle geladen und mit einer elektrischen Batterie verbunden. Ein starker Träger in einer abseits gelegenen Grube wurde gleichfalls mit Sprengstoff versehen, er bildete den Signalschuß. Nachdem die Zuschauer von den Pionierposten mehrere hundert Meter entfernt worden, kachte der Signalschuß, Eisen splitter hörte man durch die Luft sausen, ein Moment nach, da brachen aus Theilen des Fundaments gewaltige Rauchwolken hervor, der Kolof schien sich zu heben, ein furchtbarer Krach erfolgte und lange, aufsteigende Risse werfend, verschwand die Stein- und Eisenmasse, senkrecht in sich zusammenstürzend, in einer ungeheuren Rauch- und Staubwolke. Hunderte von Menschen eilten auf den Trümmerhaufen zu, um die Wirkung dieser eminenten Sprengkraft in nächster Nähe zu bewundern.

Glmsborn, 11. November. Herr Bürgermeister Thomsen von hier ist neben zwei anderen Bewerbern für die Stelle eines ersten Bürgermeisters in Nordhansen auf die engere Wahl gesetzt. Hier würde der Fortgang des Herrn Thomsen sehr bedauert werden.

Neumünster, 10. November. Allgemein interessieren dürften die Ausführungen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Brode, die er in einer Anklage-

sache wegen Fundunterdrückung als Verteidiger des Angeklagten vor dem Schöffengericht machte. Danach hat die allgemein verbreitete Ansicht, man müsse Fundgegenstände der Polizeibehörde einliefern, keine Berechtigung, vielmehr schreibt der „Sachsenpiegel“, das uralte, noch heute in Geltung befindliche Gesetz, nur vor, daß der Finder eine öffentliche Bekanntmachung über den Fund erlassen müsse, „um nicht als Dieb angesehen zu werden.“ — Diesen Ausführungen des Verteidigers wurde weder vom öffentlichen Ankläger noch vom Gericht widersprochen.

Schleswig, 11. November. In der heutigen Sitzung der städtischen Kollegien theilte der Herr Bürgermeister über die Angelegenheit des Stadtkassirers Hauffen Folgendes mit: Er habe persönlich mehrere Tage der Prüfung der Bücher gewidmet und habe die Rechnungen bis 1889—90 zurück durchgesehen. Er sei dabei zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß die Angaben des Hauffen über die Höhe des Defizits (8000 M) richtig sind. Bis jetzt habe er nur einen Fehlbetrag von 6700 M festgestellt, während Hauffen von 8000 M geredet hat. Sollten mehr Fehlbeträge noch gefunden werden, die die vorhandene Kautionsüberweisung, so seien Alle, die während Hauffens Kassienführung mit der Revision betraut waren, zur Deduktion heranzuziehen. Die Sicherheit, die Hauffen bietet, bestände in einer Kautions von 12000 M, einer Lebensversicherung von 4500 M und in der Verpfändung seiner Möbel bis zum Betrage von 6000 M.

Apencade, 10. November. In der Nacht auf gestern wurde im Pastorat zu Jördirch ein überaus frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die offenbar mit der Dertlichkeit vertrauten Diebe (die hinterlassenen Fußspuren deuten auf zwei Personen hin) haben laut dem „N. N.“ einen Fensterrahmen angebohrt und sind dann, nachdem sie das Fenster geöffnet, in das Zimmer eingedrungen, in welchem sich die die Gelder und Wertpapiere des Kirchspiels enthaltene Kählerne Geldkiste befand. Sie haben letztere durch das Fenster ins Freie geschleppt, alles im Zimmer wieder geordnet, die vorher auf der Fensterbank stehenden Gläser u. wieder auf ihren Platz gestellt und das Fenster wieder geschlossen. Die Geldkiste ist heute Mittag in beschädigtem Zustande auf dem Felde östlich vom Dorfe gefunden worden. Die Diebe haben die Kiste nicht öffnen können, ein Brechisen haben sie bei der Arbeit abgebrochen. In der Kiste befanden sich, außer 14 M in baarem Gelde, Spartaftensbücher, Obligationen und Rentenbriefe über insgesamt 50 000 M.

Kleine Mittheilungen. — In einem Anfall von Schwermuth erschöpfte sich am Mittwoch Abend der in Rendsburg wohnhafte Advokat Paap mit seinem Jagdgewehr. — Ein Joppl aus dem Thierleben wird in einer Drifchalt des Kreises Rendsburg beobachtet. Auf einer Koppel in der Nähe des Haager Gehäges weiden gemeinschaftlich drei Starken, drei Schafe und ein Reh. Letzteres hält sich fortwährend bei den Schafen auf und zeigt auch vor Menschen wenig Scheu. Da das Reh sich schon drei Wochen bei den Schafen aufhält, ist man gespannt darauf, ob es sich später auch mit denselben ins Dorf bezw. in den Stall treiben lassen wird. — Einzel-Enten-Geschichte berichtet die „Z. Z.“ aus dem Dorfe Renz. Ein dortiger Besitzer verkaufte mehrere Enten nach Flensburg. Nachdem dieselben hier selbst freigelassen, flogen sie fort und kamen wohlbehalten ins Renz wieder an. Letzteres Dorf liegt in der Luftlinie etwa 3 1/2 Meilen von Flensburg entfernt.

— In einer Sandgrube bei Bankendorf wurde in einer Tiefe von 4 Fuß ein menschliches Skelett gefunden; ob hier ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

— Am Donnerstag Morgen brannte in Wart das Gewebe des Landmanns Heuer nieder, wobei leider 16—18 Stück Hornvieh in den Flammen umliefen, während das Mobiliar gerettet wurde.

— In der Provinz Schleswig-Holstein werden alljährlich ca. 37 000 Kinder geboren, die Zahl der Sterbefälle beträgt 23—26 000. Von den Gestorbenen entfällt ein großer Theil auf die im ersten Lebensjahre stehenden Kinder.

— Die Kinder des Hofbesizers Thiedemann am Altendiech bei Vorsketh haben im vergangenen Sommer einen Storch eingefangen und gezähmt. Derselbe poziert mit dem übrigen Hausgeflügel auf dem Hofe umher und soll in diesen Tagen dem zoologischen Garten in Hamburg geschenkt werden.

— Das Dienstmädchen des Lehrers in Mollhagen ist in Untersuchung gezogen worden unter dem Verdacht, das dortige Schulhaus vorzüglich in Brand gesetzt zu haben.

— In Gasse im Kreise Tondern sind die Hüfe von Niß Lorenzen und Thomas Nicolajsen gänzlich niedergebrannt.

Hamburg.

— Der Senat hat nunmehr die Bedenken gegen die Feuerbestattung fallen gelassen und den Beschlüssen der Bürgerschaft über die Leichenverbrennung zugestimmt.

— Ein neuer Cholerafall ist bei einer am 10. d. M. gemeldeten Erkrankung durch die bakteriologische Untersuchung festgestellt worden. Es sollen noch mehrere choleraverdächtige Fälle gemeldet worden sein.

— Im Hafen ist es jetzt wieder lebhafter geworden, Handel und Schifffahrt blühen wieder auf, und Ein- und Ausfuhr sind z. B. bedeutender als sonst im Herbst, da die aus Anlass der Quarantaine-Maßregeln massenhaft aufgestapelten Güter jetzt zur Verladung kommen.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Barmbek, indem das zweijährige Töchterchen eines in der Bartholomäusstraße wohnenden Handwerkers aus dem Fenster der zweiten Etage auf die Straße stürzte. Das Kind, welches auf einem Stuhl sitzend, einen vorbeispassirenden Leichenzug durchs Fenster beobachtete, muß, ohne daß dieses von der Mutter bemerkt worden wäre, sich das Fenster geöffnet und dann hinausgeleitet haben, wobei es das Uebergewicht bekommen hat und hinausgestürzt ist. Es erlitt schwere innere und äußere Verletzungen, denen es schon erlegen ist. Die Mutter fiel beim Erblicken ihres unglücklichen Kindes in eine längere Zeit dauernde Ohnmacht.

Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm in seiner Donnerstagsitzung zunächst die Wahl des Präsidiums vor. Auf Antrag des Abgeordneten v. Langendorf wurden die bisherigen Mitglieder des Kollegiums — Abg. v. Köller (konj.) erster Präsident, Abg. von Seremann (Sentr.) zweiter Vizepräsident und Abg. v. Benda (natl.) dritter Vizepräsident — durch Zufur wiedergewählt. Die Wahl der Schriftführer erfolgt ebenfalls durch Zufur, zu Quästoren wurden vom Präsidium die Abgg. v. Liedermann und Franke berufen. Nach dieser Constatirung des Hauses brachte Ministerpräsident Graf Eulenburg die dreitheilige

„Mama,“ sagte eines Tages, „nicht wahr ich bin nicht wirklich Deine Tochter?“

„Wer hat Dir solche Thorheiten gesagt?“ lautete die gereizte Antwort der Gräfin.

„Die alte Regine,“ versetzte Martha, „sie meinte, ich sei nur Deine Adoptivtochter, und meine wirkliche Mutter lebe noch fern von hier.“

„Die alte Regine wird meinen Dienst verlassen, wenn ich noch einmal ähnliches Geschwätz höre,“ sagte die Gräfin stolz.

„Höre mich an, mein liebes Kind. Du bist mein Adoptivkind, aber kein Mensch auf der Welt hat irgendwelche Anrechte auf Dich. Ich hatte einst selbst ein Töchterchen, und als der unerbittliche Tod mir dieses raubte, wurdest Du mir für gegeben. Außer mir hast Du keine Verwandte.“

„Wer war meine Mutter?“ sagte das junge Mädchen ernst, „bitte erzähle mir etwas von ihr.“

„Es giebt nicht zu erzählen, mein Kind“, erwiderte die Gräfin, „sie war mein Freundin, wir sind zusammen aufgewachsen und ich adoptirte Dich. Und nicht wahr, Martha, Du brauchst außer mir doch gewiß Niemand?“

Als Martha sah, daß dieses Thema die Gräfin schmerzte und aufregte, beruhigte sie es mit keinem Wort wieder.

Die alte Regine hatte ihr am vorhergehenden Abend gesagt, daß, wer neun Tage hinter-einander sein Gesicht im Waitbau habe, derselbe sich ewige Schönheit bewahre. Martha beschloß, das zu versuchen, und sie stand an diesem Morgen fast mit der Sonne auf, während der Thau noch auf Nasen und Blüten lag, ahnungslos, daß mit diesem Tage die traurige Geschichte ihres Lebens beginnen würde.

Eine goldene Gluth schien sich auf die Erde herabgesenkt zu haben, als Martha auf dem Hügel nahe der Bergsdorfer angelangt war. Die friedliche Stille, die in der Natur rings um sie herrschte, wurde nur unterbrochen durch den fröhlichen Gesang der Vögel. Im Thal waren hie und da Landleute emsig auf ihren Feldern beschäftigt, blökend zog eine Schafherde zu ihrem Weideplatz, sorgfältig bewacht vom treuen Schäferhund.

Froh und heiter stimmte Martha ein Lied an. Sie wandte ihre Schritte dem nahen Walde zu, immer voller erklang der volle, glöcknerne Ton ihrer Stimme in die Morgenluft, als sie an der Strophe ihres Liedes angelangt war:

„Weißt Du, was zu bedeuten hat Der Glöcknerblume Bläue? Zu sagen werb' ichs nimmer satt: Es ist das Bild der Treue!“

Man hätte meinen können, Bäume, Wind und Blumen lauschten in stiller Andacht.

Martha wählte sich allein, als sie so

singend die hübschen Glöcknerblume pflückte; doch auf dem breiten Waldwege kam plötzlich ein vornehmer junger Mann daher. Er blieb stehen und beobachtete ein paar Minuten lang in stummer Verwunderung das schöne goldhaarige Mädchen, um sich zu vergewissern, ob die Gestalt vor ihm nicht nur ein Täuschung seiner Sinne sei.

Plötzlich wandte Martha sich um, und eine tiefe Gluth färbte ihr Antlitz.

Mit dem Hute in der Hand ging der junge Mann auf Martha zu und verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor ihr, als wäre sie eine Königin.

„Verzeihung, wenn ich Sie erschreckt habe,“ sprach er, „aber ich habe mich hier im Walde verirrt und kann den Weg zur Landstraße nicht finden. Hätten Sie wohl die Güte, mich zurechtzuweisen?“

„Sie müssen dort den Weg zur Rechten einschlagen,“ antwortete Martha, und ihre Augen begegneten dem schönsten, edelsten Gesicht, das sie je gesehen hatte.

Statt aber nun seines Weges ruhig weiterzugehen zögerte der junge Mann noch.

„Die Wälder hier sind so herrlich,“ sprach er weiter, „wie ich sie noch kaum schöner gesehen habe. Gehören dieselben zur Bergsdorfer gräflichen Besitzung?“

Martha antwortete mit einer stummen Neigung des Kopfes, denn sie hatte so seltsame Gedanken. Wer war dieser schöne Fremde? Woher kam er?

„Fräulein,“ sagte er galant, indem er sich bückte und sie wieder aufhob. „Ich höre Sie soeben ein reizendes Lied singen, das ich noch nicht kenne,“ sprach er weiter, „von wem ist es?“

Da schwand Marthas Schüchternheit, und sie erzählte ihm, daß sie es Tags zuvor gelesen habe und nichts aus dem Gedächtniß bringen könne. Sein Auge ruhte fest auf ihren edlen Zügen, sein Ohr war entzückt von dem Klang ihrer Stimme. Gab es wohl ein herrlicheres Bild, wie die milden Strahlen durch das grüne Laub fielen und auf ihrem schönen Antlitz und goldenen Haar hell er glänzten? Nie vergaß er sie, wie sie so stand, den Blick gesenkt und die kleinen weigen Hände voll Glöcknerblumen.

„Wollen Sie mir eine dieser Blumen geben?“ fragte er, „als Erinnerung an den schönsten Morgen, den ich je erlebt, und an das lieblichste Gesicht, das ich je gesehen habe — nur eine einzige?“

Halb schüchtern, halb lächelnd reichte sie ihm die gewünschte Blume; sein Gesicht erglühte, als er sie aus ihren Händen nahm, noch mehr Worte zitterten auf seinen Lippen, gern hätte er ihr gesagt, wie schön, wie lieblich, wie anmuthig sie sei und daß er sie nie vergessen könne, gern hätte er sie nach ihrem Namen gefragt, wo sie wohne und warum sie so allein in dem dichten Walde umherstreifte, aber er that nichts von Alledem — mit einer stummen, ehrerbietigen Verbeugung verließ er sie.

Steuer-Anlage läutern präbden der Ste worauf Steuer entspan der stei schäfts-eudete, die Auf Entwur Denfich findet a Die amtlüche der Kai wehren Dienstze zeichnun gestellt geprüch Nach die bömi neuen V erlassen gewiesen des alte- tages an In d der noch der Pan nämlich Zeitmet sondere standsfäf dann, m homogen der Ber Stahl, i standefra den 38 Legirung spielt, u und ein Werner Entfernu Eindrücke Summib so werde gefaltet härften Welt befi dielem, Raliber, fittgefurn dung ein Eine nei ergab be von 20,2 land mit dem Fein Weilen v Gefel ein epide dingt ein welche ne rungen d besien b Affanirur vollstädi Bettenkof Ma war ein Neues, ihre Gel Sie wü sie an ihr best der To Dhren i er gespr Sie morgen schmiede Leben b sollten i einft ihi Herr vo jungen befriedig bist jun Da sieh ganzes C Zigarret über die schief, licher w stummt, „Si jst!“

Und was hat er damit erreicht? Die Kompanie hat das Lob des Herrn Obersten geerntet.

Schneestürme in Rußland. An den Eisenbahnen Moskau-Njasan, Kursk und Nischny Nowgorod, ebenso auf der Linie Sibirien-Wjasma wütheten Ende Oktober furchtbare Schneestürme, die enormen Schaden anrichteten. Hinter Njasan sind die Schienen mit zwei Arschin hohem Schnee bedeckt, die Telegraphenbräue sind gerissen und gegen 100 Telegraphenstangen vom Sturm umgeweht. Die Passagierbeförderung ist unterbrochen und die Posten verspätet. Auf der Moskau Nischny Linie liegt der tiefe Schnee in einer Ausdehnung von 232 Werst und es bildeten sich hohe Schneeburgen. Auch auf der Njaschsk Wjasma Bahn wurde der Passagier- und Güterverkehr eingestellt, weil die Geleise erst vom Schnee gereinigt werden mußten. Ein Güterzug wurde mitten auf der Bahn festgefahren, man sandte ihm eine Hülfslocomotive, sie mußte aber unverrichteter Sache zurückkehren, da sie gegen den wüthenden Schneesturm nicht ankämpfen konnte. Auf der Sibirien-Wjasma Bahn war der Schneesturm so arg, daß er die Waggons bis ans Dach verschüttete; dann trat eine solche Kälte ein, daß der Schnee hart wie Eis wurde. Auf zwei Gepäckstationen standen die die Züge mit ihren Locomotiven so fest in Schnee verpackt, wie man Baaren in Sägespäne verpackt. Die Reinigung der Bahn kostete enorme Anstrengungen, Zeit und Geld. Die Locomotiven hatten nicht die Kraft, die Züge vom Fleck zu bringen, manche Waggons brachen mitten entzwei, bei anderen rissen die Ketten, durch welche die Waggons mit einander verbunden waren. Nachdem der Schnee weggeschaukelt war, konnte man höchstens 2 bis 3 Waggons auf einmal aus ihrer Gefangenenschaft befreien. Die schneeschaukelnden Bauern arbeiteten nachlässig; sie beklagten sich über schlechte Bezahlung und über die Laufereien und Formalitäten bei der Auszahlung ihres Tagelohns.

Russischer Volksglaube. Ueber den Aberglauben, der in Bezug auf Epidemien unter den russischen Bauern herrscht, berichtet der „Petersburger Herald“ nach den „Kursk. Wistok“ Folgendes: In der Vorstadt von Kursk, der Sloboda Kasak, versammelten sich in einer Nacht je drei Wittwer, Wittwen, junge Männer und junge Mädchen, im Ganzen 12 Personen, und umschritten mit einem Pfluge den ganzen Bezirk. In dem sie an allen Kreuzwegen mit dem Pfluge ein Kreuz zogen und in die Furchen Salz und Sand streuten, sprachen sie: „Wenn diese Saat aufgehen wird, dann haben wir die Cholera zu erwarten.“ Während dieser Prozedur waren die Wittwen und jungen Mädchen nur mit einem Hemde bekleidet, die hinter ihnen einherstreichenden Männer verlosen Gebete. Dieser Aberglaube stammt nach dem genannten Blatte aus alter Zeit her, doch hätten damals je 12 Wittwer, Wittwen, junge Männer und Mädchen diesen Umzug vorgenommen. Nach den Erzählungen der alten Leute seien während früherer großer Epidemien durch solche Umzüge die betreffenden Orte von der Cholera verschont geblieben.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, tarrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k.u.k. Hofl.) Zürich.

Haben und die Alle-Hoffen, hier die verlorene Himmels-gabe wieder zu erlangen. Der indische Wunderdoktor Goolam Kader übt hier seine Praxis aus und sorgt dafür, daß das Publikum durch Zeitungserkläre von seinen Erfolgen und durch öffentlichen Empfang der Hülfsuchenden von seiner Thätigkeit erfährt. In förmlichen Zügen kommen die Patienten mit ihren Führern angeströmt und drängen sich stundenlang auf dem Bürgersteige, im Hausflur und auf den Treppen herum, ehe sie vorge lassen werden können, während auf der anderen Seite der Straße und auf dem Fahrdam die Passanten in dichten Gruppen stehen bleiben und den bei weit geöffneten Fenstern in goldglühendem Phantasielicht arbeitenden Magier bewundern. Daß der indische Wundermann, der für jeden Patienten ein Fläschchen mit Wunderbalsam bereit hält, wirklich schon Jemanden geheilt hat, ist noch nicht bekannt geworden.

Von unseren Militärgewehren. Im Jahre 1740 erfand der alte Dessauer den durch seine Schwere wirksamen eisernen Ladestock statt des zerbrechlichen hölzernen. Prinz Friedrich von Braunschweig führte die cylindrischen Ladestöcke, die das zweimalige Umkreisen der Konißen erfordern, ein. Jetzt konnte der Soldat jede Minute fünfmal schießen und das sechste Mal laden. Lieutenant v. Freytag gab 1787 das trichterförmige Zündloch am Gewehre der Infanterie an, bei welchem kein Pulver auf die Pfanne zu schütten nötig war. Nun mußte, wie der „Bär“ mittheilt, in der Minute sechsmal geschossen und das sechste Mal geladen werden; auch setzte dieses Zündloch den Soldaten in den Stand, bei Nachtgefechten ebenso ungehindert wie bei Tage zu feuern. — Erfindung des Zündhütchens (1818), des Militärgewehrs mit gezogenem Laufe (1828), des Perkussionsgewehrs (1840), des Zündnadelgewehrs (1841), des Gassepotgewehrs (1866), des Mausers, des Kleinalibrigen Repetirgewehrs — welche Umwälzung gegenüber diesen altväterischen Schießvorrichtungen!

Die größten Städte des Deutschen Reiches ordnen sich nach den neuesten Berechnungen ihrer Volkszahl wie folgt: 1) Berlin (1.662.000 Einwohner); 2) Hamburg (594.000); 3) Leipzig (376.000); 4) München (372.000); 5) Breslau (346.000); 6) Dresden (298.000); 7) Köln (295.000); 8) Magdeburg (216.000); 9) Frankfurt a. M. (188.000); 10) Hannover (171.000); 11) Königsberg (165.000); 12) Düsseldorf (154.000); 13) Nürnberg (151.000); 14) Altona (149.000); 15) Gernitz (148.000); 16) Bremen (138.000); 17) Elberfeld (131.000); 18) Stuttgart (129.000); 19) Straßburg (127.000); 20) Danzig (122.000); 21) Slettin (121.500); 22) Barmen (120.000); 23) Krefeld (110.000); 24) Halle (107.500); 25) Braunschweig (106.000); 26) Aachen fast (106.000).

Folgende Dankfagung wird von einer Anzahl Erstgareferanten des in Neu-Ruppin garnisonirten 24. Infanterie-Regiments veröffentlicht: „Am 30. October dieses Jahres hat die sechswohige Uebung der Erstgareferanten und Lehrer wiederum ihren Abschluß erreicht. Der Dienst war, der kurzen Zeit wegen, wenn auch nicht so reichlich bemessen, so doch oft recht anstrengend. Die Kompanie wurde in diesem Jahre von einem Premierlieutenant geführt, der es verstanden hat, sich die Liebe der Soldaten zu erwerben, so daß seine Befehle stets gern und willig befolgt wurden. Jeder freute sich, wenn er auf dem Platz erschien. Dabei ließ er seine Mannschaften eine so gute, liebevolle und freundliche Behandlung zu theil werden wie wohl selten ein Kompagnieführer. Ist doch in den sechs Wochen nicht ein einziges Wort, das irgendwo Aerger oder Verdruß hervorrufen könnte, über seine Lippen gekommen.“

Ein trodenes nächstes Jahr dürfte die Cholera wiederbringen.

Ausland. Frankreich.

Das jüngste anarchistische Attentat in Paris hat in der französischen Deputirtenkammer sehr erregte Debatten zur Folge gehabt. Die Nachforschungen nach den Urhebern der Explosion in der Rue des Bons Enfants haben bis jetzt noch kein sonderliches Resultat ergeben. Allerdings ist in der Affaire ein Deutscher, der Viktor Naabe heißen, seines Zeichens Kürschner sein und aus Leipzig stammen will, verhaftet worden, aber einen Zusammenhang mit dem Attentat hat man dem Verhafteten, der viel mit Anarchisten verkehrte, noch nicht nachweisen können. Die erklärliche Verurthung der Pariser Bevölkerung wegen des Wiederbeginnes der Dynamitverbrechen wird noch durch Veröffentlichungen des Advokats Lagasse, des Verteidigers Kavachols, vermehrt. Lagasse giebt jetzt nämlich bekannt, daß ihm sein Klient mit aller Bestimmtheit vorausgesetzt habe, die anarchistischen Dynamitattentate würden in Paris mit der kalteren Jahreszeit wieder beginnen, in der heißen Jahreszeit sei ein Hantiren mit Dynamit sehr gefährlich.

Der verhaftete Kürschner Naabe aus Leipzig wurde von dem Untersuchungsrichter einem Verhör unterzogen. Naabe leugnete auf das Entschiedenste, an dem jüngsten Dynamit-Attentat in irgend einer Weise theilhaftig gewesen zu sein. Die bei Naabe beschlagnahmten verdächtigen Flaschen enthielten keinen Explosivstoff. Man hat sich also anscheinend mit dieser Verhaftung blamirt. Jetzt kommt man plöglich, vermutlich um sich doch einigermaßen zu decken, damit heraus, daß Naabe auch der Falschmünzerei verdächtig sei. Bis her war davon noch gar nicht die Rede. — Im Uebrigen hat, wie ein offizielles Telegramm meldet, die Untersuchung über die Dynamit-Explosion bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt.

Rußland.

Am 25. Oktober a. St. erfolgte die Eröffnung der Bahn Slatoufi-Tscheljabinsk. Mit dem Bau dieser Strecke sind die größten technischen Schwierigkeiten verbunden gewesen, denn sie durchschneidet den Rücken des Ural. Tscheljabinsk befindet sich jenseits desselben, in Asien. Die Linie Samara-Ufa-Slatoufi-Tscheljabinsk durchzieht weite Gebiete der Schwarzerde, berührt viele Fabriken und verbindet den Ural mit den Wasserbeden der Wolga und Kamma. Sie wird ferner Europa mit der großen in Bau begriffenen Sibirischen Bahn verbinden.

Amerika.

Der Wahlsieg der demokratischen Partei Nordamerikas bei der Präsidentenwahl stellt sich nach den letzten Nachrichten als ein geradezu überwältigender dar. Denn hiernach werden im Kollegium der am 7. Dezember zusammentretenden Wahlmänner 290 Stimmen für den Demokraten Cleveland und nur 128 Stimmen für den Republikaner Harrison abgegeben werden. Auf den Kandidaten der Volkspartei, Weaver, dürften nur 26 Stimmen entfallen.

Mannigfaltiges.

Aus der Stadt der Intelligenz. Berlin, 10. November. Das Haus Friedrichstraße 52/53 bildet gegenwärtig namentlich Nachmittags das Ziel zahlreicher Unglücklicher, die theils völlig erblindet sind, theils noch einen Schimmer des Augenlichts

schöne, junge Frau kannst Du haben — Du brauchst nur zuzugreifen.“

Des Grafen Antlig verfinsterte sich bei diesen Worten nur noch mehr.

„Alles, was Du sagst, ist ja sehr wahr, mein Freund,“ versetzte er, „und doch kann ich Dir versichern, daß ich gern Titel, Rang Reichthum und Alles, was ich in dieser Welt besitze, hingeben würde, wenn ich dadurch frei von einer gewissen Fessel würde!“

„Frei! — wovon?“ fragte Herbert erstaunt.

Der Graf erwiderte nichts, und die Züge seines Gesichtes nahmen einen ernsteren Charakter an.

„Freund,“ hub er nach einer kurzen Pause wieder an, „hast Du einmal so viel gesagt, so vertraue Dich mir ganz an und sage mir, was Dich bekümmert.“

„Das will ich Dir sagen,“ entgegnete der Graf, „ich weiß ja, Du bewahrst mein Geheimniß treu in Deiner Brust. Sieh, ich soll ein Mädchen, ein gutes liebenswürdiges edles Mädchen, heirathen, während ich eine Andere leidenschaftlich liebe.“

„Das ist eine schlimme Geschichte,“ sprach Herbert von Kalborn nach Ueberlegen; „ich dachte, Du wolltest nächstes Jahr Deine Koufine Melanie von Selten heirathen?“

„So ist es bestimmt,“ versetzte der junge Graf mit einem tiefem Seufzer, „und wenn es nicht Unrecht ist, ein Mädchen zu heirathen, wenn einem das Gesicht eines anderen weder bei Tag noch bei Nacht verläßt, wenn

das nicht unrecht ist, dann wird Melanie nächstes Jahr auch meine Frau.“

„Aber sprich, in wen auf der Welt hast Du Dich denn so leidenschaftlich verliebt?“ fragte Herbert.

„Ja, wenn ich Dir das sagen könnte,“ gab der Graf seufzend zur Antwort, — „in eine Fee, in eine entzückende, namenlose Erscheinung.“

„Aber das ist ja Thorheit — wo sahst Du sie?“

„Das will ich Dir sagen,“ erwiderte der Graf.

Und er erzählte seinem Freunde ausführlich von seiner Begegnung in den Bergsdorfer Wäldern.

„Und Du kennst nicht ihren Namen? Weißt nicht, wer sie war?“ fragte Herbert, als Zener schwieg.

„Nein, im Walde begegnete ich keiner lebendigen Seele, die ich darnach hätte fragen können, und die junge Dame selbst wollte ich nicht nach Namen und Stand fragen, dann dies kam mir bei der erste Begegnung frech vor.“

„Was gedenkst Du nun zu thun?“

„Was kann ich thun?“ erwiderte Curt von Roddeß ungeduldig; „ich muß mich in mein Schicksal fügen; ich muß suchen, sie zu vergessen und Melanie heirathen.“

„Das wäre aber nicht edel gehandelt; Deine Koufine verdient ein ganzes Herz.“

„Es bleibt mir nichts anderes übrig. Doch genug davon; ich habe Dir mein Ge-

heimniß anvertraut, nun trage es eine Weile mit mir. Wir Roddeßs sind nun einmal dazu verurtheilt, unglücklich zu lieben.“ —

Die Gräfin, von Roddeß, Curts Mutter, hatte es sich in den Kopf gesetzt, ihr Sohn müsse ihre Nichte, Melanie von Selten, der sie von ganzem Herzen zugethan war, heirathen. Melanie war elternlos und schon früh als junge Waise in das Haus ihrer Tante gekommen und von dieser erzogen. Beide Kinder, Melanie sowohl wie Curt, waren in derselben Idee aufgewachsen.

Frau von Roddeß sprach thörichte Weise öfter von der Zeit, wo Melanie Curts Frau sein würde; diese liebte ihren Better und hatte keinen Gedanken, keinen Wunsch, der sich nicht auf ihn bezog, während Curt das Ganze für eine „abgemachte Sache“ hielt. Sehr charakteristisch war eine Bemerkung, die er eines Tages machte, als er mit einigen Freunden über die Zukunft sprach.

„Ich brauche mir einmal keine Mühe bei den Damen im Hofmachen zu geben, sagte er, „Ihr wißt ja, ich heirathe meine Koufine Melanie.“

(Fortsetzung folgt).

Steuerreform-Vorlage nebst den hierzu gehörigen Anlagen und der Begründung ein. In seiner erläuternden Einführungsrede hob der Ministerpräsident die für die Regierung bei Fortführung der Steuerreform maßgebenden Gesichtspunkte und den Endzweck der neuen Steuervorlagen hervor, worauf er die Hoffnung aussprach, das Haus werde bereitwillig mithelfen, die geplante weitere Steuerreform vollständig durchzuführen. Hierauf entspann sich über die geschäftliche Behandlung der steuerpolitischen Entwürfe eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, welche mit dem Beschluß endete, zunächst die Generaldiskussion über den die Aufhebung direkter Staatssteuern betreffenden Entwurf in Verbindung mit der Beratung der Denkschrift vorzunehmen. Die nächste Sitzung findet am Freitag, den 18. d. M., statt.

Die „Kreuz-Ztg.“ bestätigt, daß auch in amtlichen Kreisen nichts davon bekannt sei, daß der Kaiser das Protektorat über sämtliche Feuerwehren Preußens übernommen, für 25 jährige Dienstzeit ein Kreuz gestiftet und für sonstige Auszeichnungen der Wehren einen Orden in Aussicht gestellt hätte. Vor längerer Zeit sollen zwar freiwillige Feuerwehren eine ähnliche Bitte ausgesprochen haben, die aber keinen Erfolg erzielte.

Nach der „Kreuz-Ztg.“ steht zu erwarten, daß die königliche Verordnung, die für Preußen den neuen Vuktag einführt, vielleicht schon im Januar erlassen wird. Dann werden auch die Pfarren angezweifelt werden, von der Kanzel die Aufhebung des alten und die Einführung des neuen Vuktages anzukündigen.

In dem Kampfe zwischen Panzer und Geschütz, der noch nicht geendet ist, scheint im Augenblick der Panzer den Sieg gewonnen zu haben. Er ist nämlich nicht nur bis zu einer Stärke von 60 Zentimeter gewachsen, sondern erhält durch besondere Legierung auch eine bedeutendere Widerstandsfähigkeit. Zuerst nahm man gewalztes Eisen, dann, mit der wachsenden Dicke, um das Metall homogen zu machen, doppelte Platten, dann folgte der Verbundpanzer von Eisen und gegossenem Stahl, mit dem man 30 Prozent mehr Widerstandskraft gewann, und gegenwärtig sind, nach dem „Zeh. N.“, Schußproben mit einer neuen Legierung vorgenommen, wobei Nickel eine Rolle spielt, und zwar ist dies eine deutsche Erfindung und ein deutsches Geheimniß. Wie Admiral a. D. Werner mittheilt, sollen selbst auf 100 Meter Entfernung die schweren Geschosse kaum merkbare Eindringtiefe hinterlassen und die leichteren wie Gummikugeln zurückprallen. Bewährt sich dieses, so werden unsere neuen Panzerschiffe damit ausgestattet werden, und wir würden sowohl den härtesten Panzer wie die mächtigsten Geschütze der Welt besitzen. Im Frühjahr haben mit einem von diesem, einem Küllengeschütz von 42 Zentimeter Kaliber, in Gegenwart des Kaisers Schießversuche stattgefunden. Es wirkte mit 260 Kilogramm Ladung eine Granate von 1000 Kilogramm Gewicht. Eine neue Küllenanone von 30,5 Zentimeter ergab bei 30 Grad Elevation eine Schußweite von 20,226 Meter. Es ist anzunehmen, daß Helgoland mit solchen Geschützen bewaffnet wird, die dem Feinde eine Annäherung auf zwei deutsche Meilen verbieten.

Geheimrath Dr. von Bettenhofer erklärt, für ein epidemisches Auftreten der Cholera sei unbedingt eine örtliche Disposition nothwendig, ohne welche nach seinen persönlich gemachten Erfahrungen der Cholerakeim nicht ansetzend sei. Am besten bekämpfe man die Cholera durch mögliche Asanirung der Orte. Wegen Undurchführbarkeit vollständiger Absperrungen bei Menschen erwartet Bettenhofer von einem Reichsseuchengesetz wenig.

Martha kehrte heim; aber das Leben war ein anderes für sie geworden. Etwas Neues, Schönes mischte sich bei Tag in ihre Gedanken und bei Nacht in ihre Träume. Sie wußte nicht, warum das Gesicht, das sie an jenem Morgen im Walde gesehen, ihr beständig vor Augen schwebte, warum der Ton jener Stimme ihr immer in den Ohren klang, warum ein jedes Wort, das er gesprochen, in ihrem Herzen lebte.

Sie wußte nicht, daß an jenem Morgen das erste Glied zu einer Kette geschmiedet wurde, die sie für ihr ganzes Leben binden sollte; die Bergsdorfer Wälder sollten ihr ebenso verhängnisvoll werden, wie einst ihrer schönen jungen Mutter.

5. Kapitel.

„Du bist ein sonderbarer Mensch,“ sagte Herr von Kalborn zu seinem Freunde, dem jungen Grafen von Roddeß, „daß Dich nichts befriedigen kann? Was willst Du mehr? Du bist jung, hübsch, reich und ohne Schulden. Da sieh mich an — mich armen Kerl, mein ganzes Einkommen reicht nicht aus, um meine Zigarren davon zu bezahlen; ich stecke bis über die Ohren in Schulden, Alles geht mir schief, und bei Alledem bin ich wohl glücklicher wie Du.“

„Ach laß mich in Ruhe, ich bin verstimmt,“ erwiderte der junge Graf mürrisch.

„So sage mir doch nur, woran es Dir schief!“ sprach Zener weiter, „selbst eine

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Am 4. Sohn dem Arbeiter Joachim Hinrich Kröger zu Weilsdorf. 14. Sohn dem Bäcker Hans Heinrich Wilhelm Ilse zu Ahrensburg. 20. Sohn dem Fuhrer Hans Christian August Briggers zu Bünningstedt. 23. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Friedrich Schwarz zu Weilsdorf. 29. Uneheliches Kind männlichen Gesch. zu Ahrensburg, wohnhaft Wandsbek. Aufgehoben.

Am 5. Landmann Claus Hinrich August Wiese zu Gr.-Hansdorf mit Bertha Margaretha Charlotte Haase zu Ahrensfeld. 10. Expeditions-Assistent Wilhelm Ernst Heinrich Degenhard zu Hamburg mit Caroline Margaretha Dorothea Fid zu Ahrensburg. 23. Schuhmacher Hans Nicolaus Christian Willhöft zu Weilsdorf mit Anna Maria Magdalena Martens zu Braak. 27. Steinbauer Ernst Friedrich Eggert Blindmann zu Wulfsdorf mit Emma Maria Koch zu Gut Holsbüttel. 28. Schuhmacher Christian Louis Charles Ritter zu Ahrensburg mit Dorothea Charlotte Margaretha Wolf zu Holsbüttel.

Am 11. Baumeister Carl Max Kemmler zu Ragdeburg mit Meta Lohse zu Beimoor. 28. Landmann Claus Hinrich August Wiese zu Gr.-Hansdorf mit Bertha Margaretha Charlotte Haase zu Ahrensfeld.

Am 5. Friedrich Ferdinand Heinrich Köppen zu Ahrensburg, 261 Tage. 8. Rudolph Hartleben zu Ahrensburg, 1 Jahr 191 Tage. 11. Arbeiter Johann Peter Freund zu Ahrensburg, 71 Jahr 160 Tage. 11. Kaufmann Johannes Bahncou zu Ahrensburg, 57 Jahr 276 Tage. 12. Dienstknecht Carl Eggert Hinrich Dvinger zu Beimoor, 15 Jahr 288 Tage. 28. Ernst Carl Heinrich Raab zu Ahrensburg, 193 Tage.

Anzeigen.

Bekanntmachung

betr. die Einkommensteuer - Veranlagung für 1893/94.

Unter Hinweis auf § 21 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß behufs Aufnahme des Personenstandes in diesen Tagen den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen

Hauslisten

zugestellt werden, deren Ausfüllung aus dem Inhalt leicht verständlich ist.

Nach § 22 des oben erwähnten Gesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- und Erwerbssachen anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellen miether zu erteilen. Die sorgfältige Ausfüllung der Hauslisten liegt im eigenen, wohlverstandenen Interesse der Steuerpflichtigen.

Wissenschaftlich unrichtige Angaben sind mit Strafe bedroht (§ 66 des Gesetzes), desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft, wer die in Gemäßheit des § 22 des Gesetzes von ihm erforderliche Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt.

Vom 12. November d. J. an sind die ausgefüllten Formulare zum Abholen bereit zu halten, zur Vermeidung von Verzögerungen wird den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen die pünktliche Innehaltung dieser Frist zur Pflicht gemacht.

Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß dauernde Kosten, Schuldenzinsen, Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidität-Versicherungen, sowie zu Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen, desgleichen Prämien für Lebensversicherungen nur dann Berücksichtigung finden und von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können, wenn der Nachweis der Verpflichtung zur Entrichtung derselben durch Vorlegung der Beläge (Zinsen-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Polizen u.) in der Zeit vom

16. bis 26. November

im Amtszimmer des Unterzeichneten in den üblichen Geschäftsstunden von 10 bis 1 Uhr geführt wird. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zur Vermeidung lästiger und zeitraubender Rückfragen und im Interesse einer ordnungsmäßigen Durchführung des Einkommensteuergesetzes sowohl als in dem des einzelnen Steuerpflichtigen wird die sorgfältige Ausfüllung der Hauslisten dringend empfohlen.

Ahrensburg, den 7. November 1892.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die Ergänzungswahl des hiesigen Schulkollegiums für die ausstretenden Herren Tischlermeister Eggers und Kaufmann Dewerdick am

Mittwoch, 7. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr, im alten Schulhause stattfindet.

Die Liste der Wählbaren ist im Schulinspektorat zur Einsicht ausgelegt und kann daselbst bis zum 28. November d. J. eingesehen werden.

Ahrensburg, den 12. November 1892.

Das Schulkollegium.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine, Ahrensburg, Große Straße,

empfehlst: feinst fuselfreien Doppelkümme (gelbe Etiquette)

in Flaschen à ca. 1 Liter Inhalt 65 Fig., feinst fuselfreien Kümme (rote Etiquette)

in Flaschen à ca. 1 Liter Inhalt 50 Fig., ohne Glas.

Liter-Flaschen werden mit 15 Fig. pro Stück berechnet und ebenso zurückgenommen.

„Offerierte bis auf weiteres“:

Prima Oel-Seife

in Balen von 120 Pfund 17 Mk., Prima Oel-Seife

in Balen von 60 Pfund 8.50 Mk., Prima Oel-Seife

in Balen von 30 Pfund 4.25 Mk., pr. comtant mit 2% Decort.

John Kölln,

J. P. Pfennigstorf Nachf., Wandsbek.

Die reichhaltigste und gediegenste Unterhaltungs-Beitschrift!

Illustrirte Ottav-Beste

von Heber Land & Meer.

Preis pro Heft 1 Mark.

Preis pro Heft 1 Mark.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großtafel-Zeilen.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Bringt Unterhaltung und Belehrung in angenehmer Form und Abwechslung, ist unerreicht hinsichtlich der Fülle des Gebotenen, der Poesie des Inhalts.

Prächtige Illustrationen.

Serliche Kunstbelegungen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements

nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus

E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,

Zahntechniker, Neinfeld.

Schadendorffs Hotel, Ahrensburg.

Dienstag, den 22. November 1892:

I. Abonnements-Concert

und Ball

gegeben von der Kapelle des Thüringischen Infanterie-Regiments No. 31, unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Direktoren Mohrbutter.

Entre'e a Person 1 Mk. — für Herren Tänzer 60 Pfg. extra. Anfang präc. 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein H. Schadendorff.

Lager

Korbwaaren

aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Kinderwagen

schon von 12 Mk. an

empfehlst

Ahrensburg, Manhagener Allee.



Th. Basedow, Korbmacher.

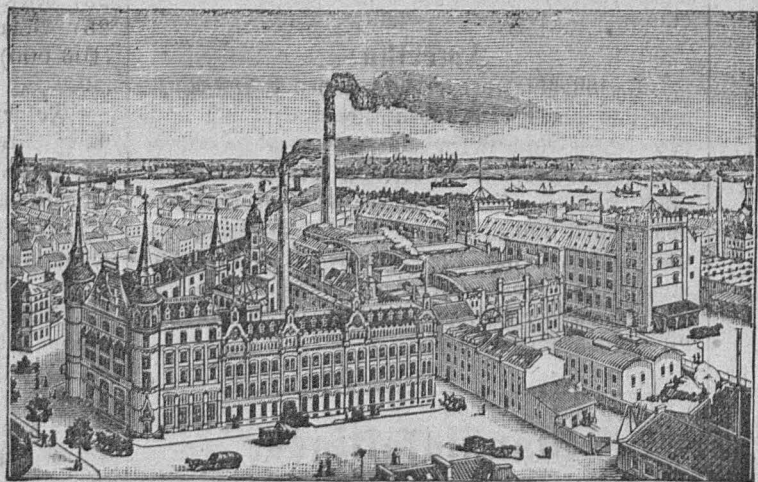
Tafelglas und Glas - Dachpfannen

en gros & en detail

empfehlst

Ahrensburg, Hamburger Chauffee.

Heinr. Au.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekratt mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

!! Delicatessen !! Butter - Handlung.

Pach, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Rahmkäse, Harzer Käse, Limburger, Burgkäse, Hopfenkäse, Kräuterkäse, Honig 2c. 2c.

empfehlst

Chr. Voth.

Ahrensburg, an der Loh.

!! Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen, kostet nur 10 Pfg.!

Satruper Viehwaspulver.

Bekannt und geschätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend.

Zu haben in der Apotheke zu Ahrensburg und Sülfeld.

Rechnungs-Formulare

liefert in sauberster Ausführung prompt und billigt

E. Ziese's Buchdruckerei.

Im Hotel Schadendorff.

Wilhelmi's mech. Automaten u.

engl. Marionetten-Theater

(genannt die künstlichen Menschen).

Heute Dienstag:

GröÙe Vorstellung:

Zur Aufführung kommt: Medea und Jason,

oder: Der Zauberstranz.

Zauberpiel in 3 Akten.

Hierauf: Großes Ballet u. Metamorphosen (tomisches Theater der Verwandlungen).

Zum Schluß: Vorführung des Wandel-Dioramas.

Kassenschließung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Mittwoch neue, Donnerstag keine Vorstellung.

Hochachtungsvoll

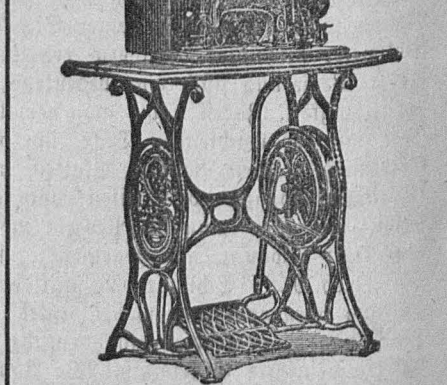
Fr. Wilhelmi.

Ein fast neuer

Rübenschneider

ist billig zu verkaufen

bei Aug. Henze, Ahrensburg.



Nähmaschinen

in bekannter Güte

empfehlst

P. Taddiken.

Ahrensburg.

Durch Zufall ein sehr schönes Silberheitzweirad für 95 Mk. zu verkaufen.

F. E. Wörnbeke, Hamburg, Gurktstr. 42, St. Georg.

Wir wollten anfragen, ob Herr Wilhelmi nicht geneigt wäre, uns das Stück Genoveva noch einmal aufzuführen?

Mehrere Theaterbesucher.

Der freundlichen Seuderin des wirtlich hübschen, trostreichen Gedichtes meinen innigsten, tiefgefühlten Dank.

Hamburg.

A. Sch.

Richter's Unter-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke Unter an.

Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher vorräthig in allen feineren Spielwarengeschäften.

Illustrirte Preislisten senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.

Rudolfsbad (Ehrh.); Wien, Freiungengasse 11; Götten; London E.C.; New-York.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 11. November.

Notizung

der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.

Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten 120

2. Qualitäten 110-115

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wäsnce.

Mt. 105-110

fehlerhafte Hof-Schleswig. und Hoff. Bauer. 90-95

Galtzische und ähnliche 82-84

Finnländische 93-95

Amerikanische 70-75

Witterungs-Beobachtungen.

November

Barometer Stand in mm

Thermometer Stand Grad Reaum.

Wind

12. 9 U. B. 769 + 2

13. 9 U. B. 768 + 2

14. 9 U. B. 768 - 1

Söchste Temperatur am 11. + 4,5 Gr.

12. + 4,5

13. + 4

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19